

Der „Es zerreißt-mich-Advent“

Dahin ist sie
meine innere Ruhe,
meine Seele windet sich,
kriegt keine Luft.

Ich ziehe die Decke
dicht über den Kopf,
will nichts mehr hören
noch sehen.

Ich ziehe den Stecker.

Die Schreckensnachrichten
hören nicht auf
das Klagen und Stöhnen
verstummt nicht.

Auf beiden Seiten.

Im Frieden der Feuerpause,
der trügerischen, kurzlebigen,
verließ ich mein Nest, das sichere,
zu einer Fahrt ans Meer.

Daran denke ich jetzt
am Beginn des Advents,
der so anders ist
als alle zuvor.

Ich betrat die Stadt,
die niemals schläft,
so rühmt sich Tel Aviv,
jetzt aber oft aus anderem Grund.

Ich sah die Menschen
in den Cafés der Dizengoff
ohne Furcht vor Raketen
fast so wie immer.

Fast so.

Den jungen Soldaten
schaute ich nach,
mit ihren MP's und Rucksäcken
auf dem Weg zum Einsatz.

Wer wird wiederkommen,
wer sein Grab finden
auf dem Herzberg
bei so vielen anderen.

Wer von den Leuten,
die schnell und geschäftig
die Straße überquerten,
war in Gedanken ganz woanders.

Bei Vater, Tochter oder Nefte,
verschleppt als Geiseln.
Werden sie zurückkommen,
und wenn wie?

Der Platz vor dem Kunstmuseum
hat einen neuen Namen,
„Hostages and Missing Square“,
Geisel- und Vermisstenplatz.

Dort steht der lange Shabbattisch
mit den einsamen Stühlen,
für jede Geisel ein leerer Platz,
gelbe Keramikblumen neben den Tellern.

Vor den gefesselten Puppen
blieb ich lange stehen
und dachte an die Kinder,
so viele Tote. So viele.

Eine Installation besteht
aus vielen einzelnen Spiegeln.
Man sieht sein Gesicht:
auch Du hättest...

Vorbei an der riesigen Uhr,
sie zählt die Tage,
Minuten, Sekunden,
seit jenem furchtbaren
Siebten Oktober,

verließ ich den Platz,
grüßte kurz das stoische Meer,
das mich so oft beruhigte.
Da aber nicht.

Ich fuhr zurück in die andere Welt,
in der der Schrecken
ein zweites Zelt aufschlägt.
Und auch dort nicht weicht.

Die Gesichter der Menschen
in meinen arabischen Viertel
verraten kaum ihre Angst, Wut
und steigende Verzweiflung.

Wohl jede und jeder
kennt jemand in Gaza oder der Westbank.
Der Krieg ist so nahe,
wenn man vertraute Namen nennt.

Wo ist der Platz der an die
Toten von Gaza erinnert?
An die Kinder, Frauen und Männern
unter den Schutt ihrer Häuser?

Tausende Lebensfäden zerrissen,
sie zahlen den Preis für
den Terror der Hamas-Bestien,
einen viel zu hohen, zu ungerechten.

Ich weine um die Kinder
des siebten Oktobers,
ich weine um die Kinder
von Gaza.

Ich entsetze mich über
den feigen Anschlag in Jerusalem
und balle die Faust bei den
Verbrechen von Siedlern in der Westbank.

Das T-Shirt mit arabischem Aufdruck
trage ich bewusst in meinem Viertel,
und ein anderes streife ich über
im jüdischen Supermarkt.

Meine Kopfhörer haben
schon länger ungewollt Pause,
man geht nicht mehr unbekümmert
und leicht durch die Straßen Jerusalems.

So vieles hat sich verändert,
so vieles.

Meine Gefühle fahren Achterbahn
ich surfe zwischen den Fronten
gehöre auf keine der Seiten
oder wenn, dann auf beide.

Es ist zum zerreißen,
keine besinnliche Stimmung.

Nur der improvisierte Adventskranz
aus kleinen Granatäpfeln
und grünem Fächerpalm
sagt mir: es ist Advent.

Kein romantisches Gefühl,
kein Duft von Zimt und Marzipan,
ich warte auf eine besondere Ankunft:
Salam, Shalom, Friede.

Und gebe die Hoffnung

trotz allem,
trotz allem,
trotz allem

nicht auf.

sw Jerusalem, 1. Advent 2023